

„Du warst Orplid, mein Land!“

Lyrikband des Hallenser Künstlers Uwe Nolte in einer erweiterten Neuauflage erschienen

„Du bist Orplid, mein Land!
Das ferne leuchtet;
Vom Meere dampfet
dein besonnener Strand
Den Nebel,
so der Götter Wange feuchtet.“

Mit diesen Worten beschrieb der Lyriker und Erzähler Eduard Mörike in seinem 1838 veröffentlichten Gedicht „Gesang Weylas“ das von ihm gemeinsam mit seinem Studienfreund Ludwig Bauer ersonnene Fantasieland Orplid, gedacht als eine Insel im Stillen Ozean, die unter dem Schutz der Göttin Weyla steht. „Orplid ist der poetische Traum von einer mythischen Welt, in der missglückte Liebe bereits zu einer uralten Geschichte geworden wäre“, so der Germanist und Literaturwissenschaftler Heinz Schlaffer über das paradiesische Eiland, das in Mörikes Werk nur an einer Stelle noch einmal auftaucht, nämlich in der Ballade „Der König von Orplid“, eingefügt in die Novelle „Maler Nolten“, einen für die Spätromantik typischen Künstlerroman.

Dichter, Maler, Musiker

Vermutlich wurde der 1969 in Merseburg geborene und heute in Halle an der Saale lebende Musiker, Lyriker und bildende Künstler Uwe Nolte auch durch die Ähnlichkeit seines Familiennamens mit dem des fiktiven Malers Theobald Nolten, von dem besagte Erzählung Mörikes handelt, inspiriert. Orplid spielt jedenfalls eine herausragende Rolle in Noltes umfangreichem Werk. Davon zeugt nicht nur das gleichnamige Neofolk-Musikprojekt, das er 1996 mit dem Komponisten Frank Machau zur „Wahrung sowie Neubelebung der deutschen Dichtung“

gründete, auch im lyrischen Werk des aus der Stadt der berühmten althochdeutschen Zaubersprüche stammenden Dichters finden sich entsprechende Bezüge.

Im in Neustadt an der Orla ansässigen Arnshaugk-Verlag von Uwe Lammla ist soeben eine erweiterte Neuauflage von Uwe Noltes lange vergriffenem Lyrikband „Du warst Orplid, mein Land!“ erschienen, der die schönsten Gedichte Uwe Noltes versammelt. Viele davon hat er mit „Orplid“ oder seinen anderen Musikprojekten („Barditus“, „Forseti“, „Sonnentau“) vertont. Auch die schmuckvolle Einbandgestaltung des 119 Seiten zählenden Buches ist das Werk des vielseitig begabten Autors, dessen oft vom Symbolismus beeinflussten Gemälde schon mehrfach in Ausstellungen zu sehen waren.

Natur und Mythos

Der Band ist in drei Abschnitte unterteilt, jeweils eingeleitet mit einem Dichterzitat (Hölderlin, Jakob Böhme, Rolf Schilling), inhaltlich lassen sich die Gedichte zwei Kategorien zuordnen. Da sind zum einen Werke wie „Am Abend“, „Winternacht“ oder „Des Sommers letzter Falter“, die sich, ganz in der

Tradition der deutschen Romantik, der Beschreibung der Natur in all ihren Facetten widmen, wozu nicht nur die Frische und die Blüte des Lebens, sondern auch das Vergehen und der Tod gehören.

Zum anderen verarbeitet Nolte mythologische Themen, Sagen- und Legendenstoff, aber auch religiöse Motive. Beispiele dafür sind „Sterbender Satyr“, „Totenklage des Achill“, „Inneres Heer“ oder „Erzengel Michael“. Aus dem Rahmen fällt eine Handvoll sehr persönlicher Werke, die keiner der beiden Kategorien zuzuordnen sind. In ihnen spiegeln sich Erfahrungen und Erlebnisse aus der Jugend oder dem Alltags- und Privatleben des Dichters wider.

Hervorzuheben ist hier insbesondere „Schwert-Lilie“, eine im positiven Sinne überschwängliche und leidenschaftliche, aber keinesfalls verkitschte Liebeserklärung an die Künstlerin Kristina Zieber, der das Gedicht explizit gewidmet ist. Mit der aus Samara an der Wolga stammenden Grafikerin, Architektin und Bildhauerin war Nolte einige Jahre verheiratet. Ein Auszug aus dem Gedicht: „Nicht Kunst, nicht deiner Grüße Brot / Verkündeten von Dir – / Erst Deiner Wangen Morgenrot / Erweckte dich in mir.“

„Die heilsame Vision“

Das lyrische Werk Noltes ist im positiven Sinne „unmodern“, seine Dichtungen folgen Versmaßen, sie orientieren sich an klassischer Dichtung wie jener Mörikes, ohne sie zu kopieren. Ein gutes Beispiel dafür ist das Gedicht „Heimkehr“:

Wer im Spiel der Meereswellen
Seines Blutes Drang erkennt,
Wer des Abends letzte Wolke,
Heimlich träumend Schwester nennt,

Wer im Schrein des Maienlichtes
Auf der Frühlingswiesen Flur,



Auch als Maler interessant: Uwe Nolte.

lich umgekehrt sein sollte“, so sein Urteil.

Doch auch kämpferische und schwerer klingende Lyrik, wie sie in „Myrmidonenklage“ oder „Der letzte Ikaride“ zu finden ist, gehört zum breitgefächerten Repertoire des Dichters, ebenso wie ein förmlich spürbarer Ingrim, der in einem Gedicht wie „Barbarossa“ zum Ausdruck kommt, wo es heißt: „Ich halte den Hammer der Urelemente / Zum tödlichen Wurfe frohlockend bereit, / Er möge zermalmen das Haupt schwersten Frevels, / Den Ungeist, der Kosmos und Erde entzweit.“

Rolf Schilling, väterlicher Dichterfreund des vielseitig talentierten Künstlers aus Halle, würdigte diesen einmal mit den Worten: „Das Wort ‚Barde‘, heute oftmals leichtfertig oder abschätzig gebraucht, bezeichnet ursprünglich den Dichter als Sänger. Für Uwe Nolte wäre es zutreffend und ein Ehrentitel. Er hat den Ton, der ergreift und zu Herzen geht, und auch, was wir Artisten lieben: Linie, Haltung, Stil.“

Genau davon zeugt auch Noltes Gedichtband „Du warst Orplid, mein Land!“, der von Arnshaugk nun endlich wieder verfügbar gemacht wurde – und das sogar mit wesentlich mehr Gedichten als in der Erstauflage. Wie man hört, arbeitet Uwe Nolte derzeit mit seinem Musikprojekt „Orplid“ ebenfalls an einer neuen Veröffentlichung, nachdem seit dem letzten Album „Greifenherz“ (2008) doch schon ein paar Jahre ins Land gegangen sind. Auch Freunde neoromantischer und -folkloristischer Musik dürfen sich also freuen.

Alexander Frisch

Briefmarke der Woche

Weltkulturerbe Semmeringbahn

Eine neue Sondermarke der österreichischen Post würdigt den „Dampfbetrieb auf der Semmeringbahn“. Zu sehen ist eine wunderschöne Gouache-Arbeit des Malers Erich Pucher aus dem Jahre 1987, die den Dampfbetrieb Ende der fünfziger Jahre auf dem Höllgrabenviadukt für die Nachwelt festhielt.

Die unter der Leitung Carl Ritter von Ghegas (1848–1854) entstandene Semmeringbahn zählt heute zum Weltkulturerbe. Sie war zu ihrer Entstehungszeit eine herausragende Ingenieurleistung. Die technischen, geologischen und organisatorischen Schwierigkeiten, die der Planer und Erbauer zu bewältigen hatte, waren gigantisch, galt es doch, eine solide Eisenbahnstrecke ohne Seilzüge oder sonstige für den durchgehenden Zugverkehr hinderliche Vorrichtungen mitten



durch eine Berglandschaft zu trassieren, um den niedrigsten Alpenpass zwischen Wien und der damals österreichischen Hafenstadt Triest zu überwinden – ein zu dieser Zeit von vielen Fachleuten für verfehlt und unrealisierbar gehaltenes Projekt.

Ghega bewältigte den Lückenschluss im Schienenstrang dennoch innerhalb von nur sechs Jahren. Die Semmeringbahn wurde damit zum Vorbild für Gebirgsbahnen in aller Welt. Der über den Höllgrabenviadukt (bei km 86,8) rollende D-Zug hat die klassische Bespannung mit Zuglok der Reihe 33 und Vorspannlok der Reihe 95.

Unsere unsterblichen Gefallenen

Ittersdorf (Saarland)



Im Jahre 1957 eingeweihtes Kriegerdenkmal in Ittersdorf, Ortsteil der Gemeinde Wallerfangen im Landkreis Saarlouis. Gewürdigt werden Gefallene und Vermisste beider Weltkriege.

Wer Aufnahmen von Ehrenmalen hat, wird gebeten, Abzüge für eine Veröffentlichung und anschließende Verwahrung in unserem Archiv einzusenden: National-Zeitung • Redaktion • Sven Eggers Postfach 60 04 64, 81204 München oder per E-Mail: info@dsz-verlag.de Für begleitende Informationen (Entstehungszeitpunkt, Künstler etc.) sind wir dankbar.